

Zu den Fragmenten der griechischen Tragiker von A. Nauck.

Sophokles.

Thyest. fr. 227:

σοφός γὰρ οὐδεὶς πλὴν ὅν ἀν τιμᾶ θεός.
ἀλλ' εἰς θεοὺς ὄρωντα, κανέν τέχνης
χωρεῖν κελεύῃ, κεῖσθ' ὅδοιπορεῖν χρεῶν.
αἰσχογὸν γὰρ οὐδὲν ὁν ὑπηργοῦνται θεοί.

Die Fehler dieses Fragments sind so offenbar und handgreiflich, daß man sich wundern muß, wie der neueste Herausgeber sicco pedes an ihm vorübergehen konnte; obgleich derselbe nichts von fremden Verbeserungen erwähnt, befürchte ich doch beinahe, mit meinen Vorschlägen zu spät zu kommen. Schon der Gedanke des ersten B. enthält eine Absurdität, nur umgedehnt wird ein Schuh daraus: σοφός γὰρ οὐδεὶς πλὴν ὃς ἀν τιμᾶ θεόν, denn σοφία ή τὰ θεῖα ἀρεῖσα οὐ σοφία ist ein Θέμα πολυθρύλλητον in den griechischen Tragikern. Nach Voraussichtung dieses locus communis wird dann mit dem syllogistischen ἀλλά die Anwendung auf den vorliegenden Fall gemacht
ἀλλ' εἰς θεόν οὐρανῶντα, κανέν τέχνης
χωρεῖν κελεύῃ, κεῖσθ' ὅδοιπορεῖν χρεῶν,

worauf schon der Singularis κελεύῃ nach θεοὺς führen mußte. Daß für den Imperativ, welchen dieses ἀλλά begleitet, auch das adiectivum verbale oder dem entsprechende Umschreibungen mit δεῖ, χρή u. s. w. eintreten können, wird von Xenophons *Anabasis* her bekannt sein. — Uebrigens eine kostliche Sentenz für gewisse Fanatiker.

Creusa fr. 326:

οὔτε γὰρ γάμον, ὡς φίλαι,
οὔτ' ἀν δλβον ἔκμετρον
ἔνδον εἰδαιμαν ἔχειν.
φθονεροὶ γὰρ οἵδοι.

Was die letzten Worte bedeuten sollen, errathe ich nicht: ich vermutete, als ich sie las, einen Druckfehler statt φθονεροὶ γὰρ οἱ θεοί. Daß dieser Gedanke am Platze ist und erwartet wird, wird Lederman zugeben: mögen Andere zuschauen, wie es mit dem Metrum steht.

Naupl. fr. 398:

τῷ γὰρ κακῶς πράσσοντι μυρία μία
νιᾶς ἐστιν εὐ παθόντα εἰθ' ἔτέρα θαυμαῖν.

Der cod. Escorial. (M) des Stobäus hat statt ἔτέρα — ῥτέρα. Es war, glaub ich, nicht schwierig das Richtigste zu finden, wenn man den Gegensaß des κακῶς πράσσοντι und εὐ παθόντων ins Auge faßte und nicht wie Nauck Observv. crit. S. 25 von dem Vorurtheil gegen εὐ πάσχειν, das man nur als Passivum von εὐ δρᾶν gelten

lassen will, geleitet wurde. Was zunächst die Bedeutung von *εὐ πάσχειν* betrifft, so muß wenigstens für Sophokles als ausgemacht gelten, daß er nach Pindarischen Vorgange (s. Dissen zu Pyth. I, 99. Isthm. IV, 15) die Phrase in dem Sinne von Glück haben gebraucht hat: dies beweist außer dem hiesigen Fragment Trachin. 941 f. *οὐ γὰρ ἔσθ' ή γ' αὐξίον, ποὺν εὐ πάθη τις τὴν παροῦσαν ἡμέραν*, wo die Verbesserung Naudts *ποὺν εὐπλόη τις κτέ.* als unglücklich zu bezeichnen ist, schon weil statt des Präsens nothwendig der Aoristus stehn müßte. Ich vermuthe also in unserem Fragment *τῷ γὰρ κακῷ πράσσοντι μυρία μίαν νιᾶς ἔστιν, εὐ παθόντι δὲ ἡμέρα φαντὶ*

d. h. für den Unglücklichen ist Eine Nacht eine tausendsache, dem Glücklichen aber (dem etwas Glückliches wiederholt) wird sie leuchten wie der Tag; für jenen wird bei dem Gefühl des Unbehagens die Finsterniß als solche unendlich, dieser in seiner Freude wird sie schön finden wie das holde Tageslicht. Für den Künftigen bedarf weder die Aussöhnung des *ώς* noch der Gebrauch des Activum *φαίνειν* einer Bemerkung; über die Verbindung des Präsens mit dem Futurum in gnomologischen Sätzen s. Schmid zu Hor. Epist. I, 1, 25. 26. Das *εἰδός* der MSS. entstand aus *ιδ* (*παθόντιδ*), worauf *παθόντι* in *παθόντα* verändert wurde. — Vielleicht gefällt Andern *ἔσπερος φαντὶ*, das auch von paläographischer Seite mehr für sich hat als *ἡμέρα*, besser: vergl. Eurip. Fragm. bei Naudt Observv. crit. S. 43 *δικαιοσύνας τὸ χρήσεον πρόσωπον οὐδ' ἔσπερος οὐδ' ἔψος οὔτω θαυμαστός*. Ich wage nicht zu entscheiden.

Tereus fr. 521.

In dem längern Fragment, worin Prokne oder wer es ist das Loos der Frauen beflagt, heißt es, daß sie manbar geworden hinausgestoßen würden fern von den Göttern des Hauses und der Eltern:

*αἱ μὲν ἔνερον πρὸς ἄνδρας, αἱ δὲ βαρβάρους,
αἱ δὲ εἰς ἀληθῆ δώματ', αἱ δὲ ἐπίρροθα.
καὶ ταῦτ', ἐπειδὰν εὐφρόνη ζεῦξη μία
χρεῶν ἐπαινεῖν καὶ δοκεῖν καλῶς ἔχειν.*

Als Variante ist für *ἀληθῆ* aus einer Hdtschr. *ἀήθη* verzeichnet, daß Jacobs Lectt. Stob. S. 112 vergebens mit Trach. 869 *ἀήθης καὶ ξυνωφρυνμένη* — *γραῦα* in dem Sinne von tristis zu vertheidigen gesucht hat: *ἀήθης* heißt nur ungewohnt oder ungewöhnlich. Daß nur von bösen Eigenschaften der Männer, in deren Haus die Frauen kommen, die Rebe sein kann, lehren die letzten VV. Da nun die sopholeische Bedeutung des Adjct. *ἐπίρροθος* aus Antig. 413 = obstreps feststeht, so begreife ich zunächst nicht, warum man von dieser an unserer Stelle abgehen und das Wort in passivem Sinne von *ἐπίρρογα*, wie Hesych. die Glossa *ἐπιρρόθητα* erklärt, fassen will: vorüber in aller Welt haben die Frauen mehr zu klagen als über unfreundliche und barsche, als über belsende Cheherrn? Ohne Zweifel

also ist mit Benutzung von Schneidewins glücklicher Verbesserung des *αι δ'* in *ηδ'* zu schreiben
αι δ' εἰς ἀηδὴ δώματ' ηδ' ἐπίρροθα

i. e. in domos morosas et conviciis strepentes. Ueber die häufige Verwechslung des *ἀήθης* und *ἀηδῆς* s. Jacobs zu Philostr. Imag. S. 120, 19.

Incert. fab b. fr. 662:

τοὺς δ' αὐτούσιον καὶ σοφωτάτους φρενὶ^{τοιούσιδ' ἔδοις ἀντὶ οὗτοι νῦν ὅδε,}
καλῶς κακῶς πρόσσοντι συμπαραινέσαι·^{ὅταν δὲ δαιμόνιον ἀνδρὸς εντυχοῦσι τὸ πρὸν}
μάστιγ' ἐρείσῃ τοῦ βίου παλίντροπον,^{τὰ πολλὰ ρροῦδα καὶ καλῶς εἰρημένα.}

Was Löbeck und nach ihm Ellendt mit der Veränderung des *μάστιγ'* in *πλάστιγγ'* gemeint haben verstehe ich nicht: sie mögen das Wort als Wagschale oder als die Zunge am Wagebalzen fassen, im ersten Falle stimmen dazu weder *ἐρείσῃ* noch *παλίντροπον*, statt deren man *ἔρνση* und *παλίρροπον* erwartet, im zweiten ist das Bild corrupt: denn niemand stößt an die Zunge, um das Gewicht der Schalen zu verändern. Da nun an dem Kanon festgehalten werden muß, daß die attischen Dichter das *ι* des Dativus der dritten Declin. nicht elidirt haben; da ferner die Geißel des Gottes eine seit Homer (Il. μ., 37. ν., 812) den tragischen Dichtern ebenso geläufige Vorstellung ist als die Vergleichung des Lebens mit einem Wagenlaufe im Stadium (vergl. Herc. F. 780 *ἐθραυσε δ' ὅλβου κελαινὸν ἄρμα*), so schreibe ich mit leichter Aenderung

μάστιγα σείσῃ τοῦ βίου παλίντροπον

i. e. si flagellum quassaverit, quod vitam (vitae curriculum) retro vertat. *Πλαλίντροπος βίου* ist gesagt wie γάμοι *Πάριδος δλέθροιο* φίλων Aesch. Agam. 1167, εὐγμάτων προσῆγορος Soph. Ant. 1185, καρδίας δηκτήρια Eur. Hec. 235 und Ähnliches.

Fragm. incert. 853:

πολλῶν καλῶν δεῖ τῷ καλῶς τιμωμένῳ.

μικροῦ δ' ἀγῶνος οὐ μέγ' ἔρχεται κλέος.

Wenn Nauck Observv. crit. S. 30 statt des unverständlichen *καλῶν* B. 1 *πόνων* vorstellt und dann weiter fragt: sed quid est *τῷ καλῶς τιμωμένῳ*? Labores subeundi sunt non ei qui *καλῶς τιμᾶται* sed ei, qui gloriam quaerit: hoc fere dici debuisse manifestum est ex versu altero, so hat er jedenfalls den Gedanken des Dichters richtig getroffen, aber ihn in demselben Augenblick wieder verwischt, indem er *τῷ καλόν τι μωμένῳ* vorstellt. Allerdings bedarf der *καλόν τι μωμένος* großer Anstrengungen, aber daß von dem Erfolge derselben die Rede sein muß und dieser die Pointe der Sentenz ist, lehrt B. 2 *οὐ μέγ' ἔρχεται κλέος*. Uebrigens entging Nauck die Bedeutung des Particp. Präsentis Passivi,

das öfters nicht das was gegenwärtig schon geschieht, sondern erst geschehen soll bedeutet, so daß δ τιμώμενος, wenn es der Gedanke verlangt, sein kann δ μέλλων τιμήσεσθαι, wie z. B. Soph. Oed. Col. 115 f.: ἐν γὰρ τῷ μαθεῖν ἔνεστιν ηὐλάβεια τῶν ποιουμένων und öfter. Ich vermuthe daher: πολλῶν γὰρ ἀθλῶν δεῖ καλῶς τιμωμένων.

In cert. fabb. fr. 865:

οὐκ ἔστι γῆρας τῶν σοφῶν ἐν οἷς δὲ νοῦς
Θείᾳ ἔνεοτιν ἡμέρᾳ τεθραμμένος.
προμηθίᾳ γὰρ κέρδος ἀνθρώπων μέγα.

Bei den Vermuthungen welche bisher über diese Verse von Bergk und Meineke aufgestellt waren, konnte sich schwerlich jemand beruhigen, der die Sache von welcher die Rede ist, schwärfster ins Auge sah. Mit Ueberzeugung derselben hat daher kürzlich Nauck in den 'Euripideischen Studien' Th. I S. 127 einen neuen Versuch gemacht und das corrupte Θείᾳ ἡμέρᾳ zum Theil höchst glücklich emendirt: ἐν οἷς δὲ νοῦς δι τῇ ἔνεοτιν, eine Conjectur, die sich würdig den Beispielen anreihet, welche Cobet Var. Lectt. S. 7 und 357 in glänzender Weise geliefert hat. Wenn nun aber Nauck, ohne auf die Vorstellung und den Begriff der δσία weiterzubauen fortfährt zu verbessern: εὐμαρῶς τεθραμμένος und dies für so selbstverständlich hält, daß er kein Wort der Erklärung hinzufügt, so muß das höchstlich bestreiten und man denkt unwillkürlich an das Horazische: amphora coepit institui, currente rota cur urceus exit? Was in aller Welt soll εὐμαρῶς τεθραμμένος bedeuten? Ist denn das τρέψεσθαι δσίᾳ etwas so Leichtes? Wenn es das wäre, wahrlich die schönsten Tragödien des Alterthums hätten nicht gedichtet werden können. Unsere Argumentation führt uns zunächst auf ἡμερος τεθραμμένος. In der Zucht (τεθραμμένος) der δσία, der Scheu vor dem Göttlichen, des zarten sittlichen Gewissens, verliert der νοῦς die ἀγριότητα καὶ αὐμότητα des eigenmächtigen Willens, die selbst mit dem schärfsten Verstande (σοφίᾳ) verbunden sein kann, und wird ἡμερος (mansuetus), πρᾶος, ἐγγνώμων. In diesen Eigenschaften der menschlichen Denkungsweise liegt allein der Grund, daß das Greisenalter — wenn von diesem wirklich die Rede ist und die Worte οὐκ ἔστι γῆρας diesen Sinn haben können — als kein Greisenalter d. h. als kein onus, was es den Meisten ist, erscheinen kann. Denn durch die δσία lernt man naturam optimam ducem tanquam deum sequi et quidquid naturae necessitas affert molliter ferre (Cic. Cat. m. §. 5); durch sie überwindet man diejenigen Mängel des Charakters, in denen der Grund zur Unzufriedenheit und Unseligkeit des späteren Lebensalters wurzelt; moderati enim et nec difficiles nec inhumani senes tolerabilem senectutem agunt: importunitas autem et inhumanitas omni aetati molesta est (Cic. ibid. §. 7). — Ich habe übrigens nichts dawider, wenn man diese Auffassung und

Erklärung der vorgeschlagenen Verbesserung für nüchtern und prosaisch hält und tiefgreifend bei οὐκ ἔστι γῆρας etwas Ähnliches denken will, wie der Psalmist 92 extr. Daß zu diesem Gedankencomplexe der dritte B. προμηθία γάρ κτέ. nicht paßt und deshalb von unserm Fragment zu trennen ist, bedarf keiner besondern Erwähnung oder Rechtfertigung. — Allein trotz der Worttrefflichkeit dieser Sentenz, die niemand in Abrede stellen wird, bleibt es doch zweifelhaft, ob wir den Sinn des Dichters getroffen haben, namentlich wenn man an Stellen sich erinnert, wie Eur. Bacch. 391 ff. τὸ σοφῶν δ' οὐ σογία, τό τε μὴ θυητὰ φρονεῖν βραχὺς αἰών (vergl. Hom. Il. ε, 407 μάλ' οὐ δημαιός δεὶς ἀθανάτοισι μάχηναι) in einem Chorliede, das der Verherrlichung der ὁσία bestimmt zu unserm Fragmente den Commentar liefert und vielleicht der verschwiegene Grund ist, auf dem die Vermuthung Naußs beruht, daß dieses Fragment nicht dem Sophokles, sondern dem Euripides gehöre. Darnach wäre also wohl das Richtigere

ώς ἔστι γῆρας τῶν σοφῶν, ἐν οἷς δὲ νοῦς
ὅστις ξύνεστιν ἡμερος τεθραμμένος.

Euripides.

A lo p e fr. 112:

τι δῆτα μοχθεῖν δεῖ γυναικεῖον γέρος
φρονοῦντας; αἱ γὰρ εὐ τεθραμμέναι πλέον
σφάλλουσιν ήμᾶς τῶν παρημελημένων.

Was hier Nauß aus der Lesart einer geringeren Hdschr. des Stobäus B. 2 φρονοῦντας vermutet hat: φρενοῦντας, stimmt zwar mit dem εὐ τεθραμμέναι, giebt aber an sich eine sehr versängliche Sentenz, die auf eine Plautitudo hinausläuft. Das Thema, welches mit φρονοῦντας angeschlagen ist, war, wie Nauß selbst wußte, auch dem Euripides geläufig, der anderswo sagt μοχθοῦμεν ἄλλως θῆλυ φρονοῦντες γέρος: ich dachte, von hieraus war es leicht auf εὐ πεφραγμέναι statt εὐ τεθραμμέναι zu gelangen, deren Verwechslung bei der Ähnlichkeit der Schriftzüge sehr nahe lag.

A n d r o m e d a fr. 149:

οὐκ ἔστιν ὅστις εὐτυχής ἔφυ βροτῶν,
οὐ μὴ τὸ θεῖον ὡς τὰ πολλὰ συνθέλει.

'Locum non expedio' sagt Nauß, obgleich er die Verbesserung Porsons ὃ μὴ — συνθέλει vor sich hatte. Ich denke der Gedanke ist so klar, wie der unseres Sprichwortes: wo Tauben sind, fliegen Tauben zu. Stehende Wünschformel scheint gewesen zu sein, was Xenoph. Hipparch. 9, 7 mit attischer Urbanität sagt: ταῦτα δὲ πάντα θεῶν συνθελόντων γένοιτ' ἄν. Demohngeachtet, glaub ich, wird der Sinn der Worte klarer und unversänglicher, wenn für ὡς τὰ πολλὰ, das die Bedeutung des in Prosa gewöhnlicheren ὡς ἐπὶ τὸ

πολὺς ἡς τὰ πολλὰ συνθ.

Antigone fr. 162:

ἀνδρὸς δ' ὁρῶντος εἰς Κύπρον νεανίου
ἀφύλακτος ἡ τήρησις, ὡς καν φαῦλος ἦ
τάλλ', εἰς ἔρωτα πᾶς ἀνὴρ σοφώτερος.
ἢν δ' ἀν προσῆται Κύπροις, ἥδιστον λαβεῖν.

Weder Dindorf's Vermuthung ἢν δ' αὐτὸν προσῆται Κ. noch Meinekes ἢν δ' ἀν προσῆται κύπρον gesteht sich zu verstehen; wer suchte eo amore potiri, quem non probaverit? Im Gegentheil der verwehrte Genuß, von dem allein hier die Rede sein kann, hat den größten Reiz (ἥδιστον λαβεῖν) nach dem bekannten Thema nitimur in vetitum semper cupimusque negata oder quidquid servatur cupimus magis, welches Ovid Amor. III, 4 mit allen Farben seiner rhetorischen Kunst durchgeführt hat. Es ist also ohne Zweifel zu schreiben ἢν δ' οὐ προσῆται (oder πρόσηται) Κύπροις, ἥδιστον λαβεῖν i. e. si non admiserit, si aditum sui non praebuerit amor, potiri eo suavissimum est. Οὐ προσιέμεθα gehört zu den Verbindungen, in denen die Negation mit dem Verbum zu Einem Begriffe verschmilzt, deren Anzahl weit größer ist als bei Krüger Gr. Gr. § 67, 1 Ann. 2, und bedeutet bald arcere, bald repudiare oder abhorrere a re, bald, wie hier in re amatoria excludere, (§. Ruhnken zu Xenoph. Memor. III, 11, 18): eben darin liegt der Grund, daß nach εἰ or ἢν die gerade Negation stehen bleibt. S. Krüger a. a. D. § 67, 4 Ann. 1. — Im 2. Vers dieses Fragments οὐ προσιέμεθα weder Naucl's ἄπρακτος ἡ τήρησις noch Meinekes ἀφύλακτος ἡ τήρησις, von denen das erste den prosaischen Inhalt der poetisch gefärbten Phrase giebt, das zweite eine kühne und geistreiche, aber unnöthige Neuerung ist; ἄφύλακτος ἡ τήρησις heißt einfach: die Bewahrung ist nicht durchzuführen, worin τήρησιν φυλάσσειν sit. ποιεῖν, nach dem nur in militärischem Sinne gebräuchlichen φυλακὴν φυλάσσειν gebildet, zu Grunde liegt.

Ibid. fr. 167:

ἡ γὰρ δύκησις πατρόσι παῖδας εἰκέναι
τὰ πολλὰ ταύτη γίγνεται τέκνα πέρι.

Schwerlich wird sich jemand mit Naucl's gewagter Vermuthung befriedigen, der diese Verse zwischen Kreon und Haimon theilt und den Zwei- ten auf die Frage des Ersten ἡ γὰρ δοκεῖ σοι πατρόσι παῖδας εἰκέναι; antworten läßt τὰ πολλὰ ταύτη γίγνεται δὲ καῦμπαλιν — zumal da ein Zwiesgespräch dieser Art zwischen Vater und Sohn etwas sehr Curioses hat. Jedenfalls sind es nur des Vaters Worte, der, wie Biele, an seinem Sohne die Erfahrung macht, die in dem bekannten ἡρώων παῖδες λώβαι ihren sprichwörtlichen Ausdruck gefunden hat. Es ist also wohl zu schreiben

*ἡ γὰρ δόκησις πατρόσι παῖδας εἰκένειαι
τὰ πολλὰ φαῦλη γίγνεται τέκνων πέρι.*

In dieser Form ist der Zusatz τέκνων πέρι nicht müßig, sondern cum acrimonia quadam gesprochen, um die Alterirung des Gleichheitsverhältnisses zwischen Vater und Sohn als Schuld des Letzteren zu bezeichnen. Andern scheint vielleicht einfacher οὐ πολλὰ ταύτη γίγνεται τέκνων πέρι.

Antiope fr. 214:

*πᾶσι δ' ἀγγέλλω βροτοῖς
ἐσθλῶν ἀπ' ἀνδρῶν εἰγενῆ σπείρειν τέκνα.*

So gefällig auch die Nauck'sche Emendation *ἐσθλῶν ἀπ' ἀμφοῖν* erscheint, so erregt sie doch außer der palæographischen Schwierigkeit auch ein sprachliches Bedenken; wenigstens beweisen die beiden angezogenen Stellen nicht, was der Vers. will: denn Eurip. fr. 524 *ἡγησάμην οὖν, εἰ παραζεῦξει τις χρηστῷ πονηρὸν λέκτρον,* oñx ἀν εὐτεκνεῖν, *ἐσθλοῖν δ' ἀπ' ἀμφοῖν ἐσθλὸν ἀν φῦναι γόνον* ist bei ἀμφοῖν aus dem Vorhergehenden λέκτροι zu denken, und Theodect. fr. 3 steht geradezu ἀπ' ἀμφοῖν ὁιζωμάτων. Man könnte mit mehr Recht, glaube ich, *ἐσθλῶν ἀπ' ἀλδών* vermuthen, wenn man spielen wollte. Dem strengeren diplomatischen Gewissen wird *ἐσθλῶν ἀπ'* εἰ νῶν genügen, woraus ἀνδρῶν entstand, indem εν und α verwechselt wurden, von denen Cobet Var. Lectt. S. 120 sagt, daß sie non oculis sed mente et linguae peritia saepissime unterschieden werden müssen, und dann das so gelesene ἀνῶν für eine Abbreviatur von ἀνδρῶν gehalten wurde.

Belleroph. fr. 288.

Das längere Fragment, in welchem das Dasein der Götter geleugnet wird, weil die bösesten Tyrannen glücklicher leben als die Frommen und die kleineren gottesfürchtigen Staaten den mächtigeren gottlosen unterthan sind, schließt mit den Worten

οἶμαι δ' ἀν ὑμᾶς, εἴ τις ἀργὸς ὠν θεοῖς

εὑχοίτο καὶ μὴ χειρὶ συλλέγοι βίον,

τὰ θεῖα πυργοῦσιν αἱ κακαὶ τε συμφοραὶ,

mit denen Nauck nicht zu Stande kommen kann. Der Gedankenzuammenhang wie die grammatische Construction führen auf

τὰ θεῖα πυργοῦν οὐ, κακὰς δὲ συμφοράς,

d. h. wenn jemand von euch reich und mächtig würde durch bloßes Gebet zu den Göttern und nicht durch seiner Hände Arbeit, so würde ich das nicht göttliche Fügung nennen, sondern ein schlechtes Ungesähr (nach der Maxime: εἰ θεοί τι δῶσσι φαῦλον, οὐκ εἰσὶν θεοί). *Κακαὶ* heißen die συμφοραὶ nicht insofern sie unglücklich, sondern ungerecht sind; *πυργοῦν* aber in dem Sinne von αὐξάνειν, νύψοῦν, ist vorzugsweise euripiideisch: s. Proad. 608 δῶσ τὰ τῶν θεῶν, ὡς τὰ μὲν πυργοῦσ' ἀντα τὸ μηδὲν ὄντα, τὰ δὲ δοκοῦντ' ἀπωλε-

σαν. Nachdem *οὐ* in *αἱ* corrumpt war, erfolgten die übrigen Aenderungen der Worte von selbst.

Er e c h t h. fr. 363:

έγώ δὲ τοὺς καλῶς τεθνηκότας

ζῆν φημὶ μᾶλλον τοῦ βλέπειν τοὺς μὴ καλῶς.

Wie Nauck seine etwas gewagte Conjectur ζῆν φημι, φημὶ δ' οὐ βλέπειν τοὺς μὴ καλῶς rechtfertigen will, ist mir räthselhaft; er mag zu τοὺς μὴ καλῶς — τε θνηκότας, worauf man zunächst gewiesen ist, ergänzen, so kann von diesen βλέπειν weder im eigentlichen noch uneigentlichen Sinne gesagt werden, da βλέπειν, ebenso wie λεύσσειν und δέρκεσθαι, doch immer das Object φῶς oder φέγγος zur Voraussetzung hat, die Todten aber höchstens σκότον βλέπουσι, im uneigentlichen Sinne aber von der immortalitas memoriae ist es geradezu undeutbar; oder er mag τοὺς μὴ καλῶς βλέποντας meinen, so geht dadurch die Pointe des Gegensaßes und die Einheit des Gedankens verloren. Nothwendig muß ζῆν mit seiner amphibolischen Bedeutung das gemeinschaftliche Prädicat der beiden Gegensaße (Todte — Lebendige) sein. Den Gedanken des Dichters würde jedenfalls treffen ζῆν φημὶ μᾶλλον τοῦ βλέποντος μὴ καλῶς oder was neulich in einer Berliner Promotionschrift vorgeschlagen ist: τῶν βλεπόντων μὴ καλῶς, wenn nur nicht dadurch der canon Porsonianus verletzt wäre, an dem festzuhalten bis jetzt gerathen erscheint. Ich vermuthe daher ζῆν φημὶ μᾶλλον τοῦ βλέποντα μὴ καλῶς d. h. daß die rühmlich Gestorbenen leben, behauptete ich mit mehr Recht als das, was man zu sagen pflegt, daß einer, der unruhiglich das Sonnenlicht sieht, (lebe). Auf diese Weise sind die Gegensaße οἱ τεθνηκότες und βλέποντων vollkommen deutlich, und, wenngleich μὴ καλῶς βλέπειν in dem Sinne von male vivere an sich schwerlich gesagt werden kann, so wenig als bene videre für bene vivere, so war doch hier diese ἀκυρολογία des sprechenden Gegensaßes wegen unverfänglich.

E u r y s t h. fr. 372:

πέμψεις δ' ἐς Ἀιδον ζῶντα κοῦ τεθνηκότα

καὶ μοι τὸ τέρθρον δῆλον εἰσπορεύομαι.

Ob die Lesart des 1. Verses πέμψεις δ' richtig ist, läßt sich nicht bestimmt behaupten, da wir den Zusammenhang nicht kennen, in welchem Herkules diese Worte zu Eurystheus gesprochen hat; soviel aber scheint mir evident zu sein, daß im 2. Verse das Präsens εἰσπορεύομαι in Uebereinstimmung zu stehen ist mit dem Futurum πέμψεις (anderer Art ist der von Krüger Gr. Gr. § 53, 1 Umm. 8 besprochene Fall), daß ferner das beziehungslose καὶ μοι in κάγὼ verwandelt werden muß, und, was die Hauptfrage ist, daß ΑΙΔΟΝ corrumpt ist aus ΑΘΛΟΝ, so daß also das Ganze in der rundesten Weise also verlief:

πέμψεις δ' ἐς Ἀιδον ζῶντα κοῦ τεθνηκότα

κάγω, τὸ τέρθρον ἀθλον, εἰσπορεύσομαι,
 worin die Worte *τὸ τέρθρον ἀθλον* (*ἀθλον* ist stehende Bezeichnung von den Arbeiten des Herkules) als Apposition zum Sahe *κάγω εἰσπορεύσομαι* scil. *ἐς Αἴδου* zu fassen wären. Was Weil bei seiner von Nauk erwähnten Vermuthung *οἵμοι τὸ τέρθρον ὅῆλον ὡς πορεύομαι* sich gedacht hat, vermag ich nicht zu fassen: hat er etwa im Sinne gehabt gemäß dem *γέρος σατυρικόν*, zu welchem der Eurystheus des Euripides gehört, den Herkules als einen feigen (*οἵμοι*) Poltron (*ὅῆλον ὡς*), als eine Art Chroso darzustellen?

Ibid. fr. 376:

*πιστὸν μὲν οὖν εἶναι χρὴ τὸν διάκονον
τοιοῦτον εἶναι καὶ στέγειν τὰ δεσποτῶν.*

Dieser corruptissimus locus, wie ihn Nauk nennt, dürfte wohl ohne große Schwierigkeit so zu verbessern sein:

*πιστὸν μὲν ὄντα χρὴ γε τὸν διάκονον
τοιοῦτον εἶναι καὶ στέγειν τὰ δεσποτῶν*

i. e. fidem famulum oportet profecto talem esse, qui etiam silentio tegat ea, quae ad dominum pertinent. Zu dem einfachen *στέγειν* in diesem Sinne vergl. Soph. Phädr. fr. 614 *στήγγωτε κάνασσεσθε στηώσαις· τὸ γὰρ γυναιξίν αἰσχορὸν σὺν γυναικὶ* (Nauk verbessert unrichtiger Weise *εὐ γυναικα*) *δεῖ στέγειν.* Phil. 135 *τί χρὴ με στέγειν η τί λέγειν.* Eur. Electr. 273 *ώστε στέγειν γε τάμα καὶ σ' ἔπη καλῶς.* Die Silben *ον* in *οὖν εἶναι* scheinen nur Dittographien des unerkannten *ον* in *ὄντα* zu sein, der Infinitiv *εἶναι* aber durch das daneben stehende *χρὴ* veranlaßt.

Ibid. fr. 379:

*νῦν δ' ἦν τις οἴκων πλονσίαν φάτνην ἔχη,
πρῶτος γέγραπται τῶν κακιόνων κράτει.
τὰ δ' ἔργ' ἐλάσσων χρημάτων νομίζομεν.*

Wenn Nauk V. 2 vermuthet *τῶν τε μειόνων κρατεῖ*, so wäre damit für den Reichen, in dessen Hause aureum lacunar renidet nichts Charakteristisches gesagt, denn die *μείονες* i. e. ii, quorum fortuna inferior est, von selbst zuzufallen pflegen. Es kann nur davon die Rede sein, daß das vulgus, die *κακίονες*, im Gegensatz zu den wenigen *καλοῖς κάγαθοῖς*, den Reichen für den ersten Mann von Allen erklären. Diesem Gedanken entspricht mit leichter Aenderung des überlieferten Textes

*πρῶτος γέγραπται τῶν κακιόνων κράτει,
das besonders zu dem γέγραπται stimmt. Auch Eurip. Oedip. fr. 550
πᾶσα γὰρ ἀνδρὸς κακίων ἄλοχος,
καν δ' κάκιστος
γῆμη τὴν εὐδοκιμοῦσαν
ist einfacher, glaub ich, durch Umstellung zu helfen
πᾶσα κακίων ἄλοχος τάνδρος,*

als durch Veränderung des *xaxi'wv* in *μείων*, welche Maude vorschlägt, und der schon die offenbar beabsichtigte Steigerung *κάν* ὁ *κάκιστος* im Wege steht.

(Schluß folgt.)

Berlin.

Moritz Seuffert.